

Kolumbien-Monatsbericht

März 2007

No. 3 / 2007

Ökologische Pilgerreise zum Curvaradó und Jiguamiandó

Von Nora Braun und Stephan Suhner

Vom 15. bis 23. Februar 2007 fand im nordwestkolumbianischen Urabá eine „ökologische Pilgerreise“ statt, zu der mehrere afrokolumbianische und indigene Gemeinschaften des Bajo Atrato und die Menschenrechtsorganisation Justicia y Paz eingeladen hatten. Am 25. und 26. Februar 2007 fand die bisher dritte Anhörung des Permanenten Völkertribunals TPP zu Multinationalen Unternehmen und Menschenrechtsverletzungen statt. Die Anhörung zu Biodiversität fand in der humanitären Zone Nueva Esperanza en Dios statt und urteilte über Palm- und Forstunternehmen, Del Monte und Monsanto. Im Hauptteil dieses Monatsberichts schildert Nora Braun ihre Erlebnisse auf der Pilgerreise, im 2. Teil wird das Urteil des TPP auszugsweise wieder gegeben.

Erlebnisbericht einer deutschen Pilgerin

Anlass für die Pilgerreise war der zehnte Jahrestag des Beginns der Militäroperation „Genesis“ (1997), die der Bekämpfung der Guerilla in der Region dienen sollte. Tatsächlich wurde jedoch die Zivilbevölkerung zum Hauptopfer der Kampfhandlungen. Die kolumbianischen Streitkräfte bombardierten Dörfer und Felder, während mit ihrer Duldung und Unterstützung gleichzeitig paramilitärische Verbände in die Region vorrückten, um die Menschen zu terrorisieren, zu massakrieren und die Überlebenden – etwa 20 000 Kleinbauern - von ihrem Land zu vertreiben. Nach und nach wurde deutlich, dass die Motive der Gewalt nichts mit dem Anti-Guerilla-Kampf, sondern viel mehr mit ökonomischen Interessen zu tun hatten. Aufgrund seines Ressourcenreichtums ist das Gebiet des Bajo Atrato für kolumbianische und ausländische Unternehmer hochinteressant, zahlreiche Megaprojekte sind in der Region geplant oder werden bereits durchgeführt, wie beispielsweise der Bau der Panamericana, und schon lange wird das Land im Urabá für agroindustrielle Plantagen genutzt. Bis heute ist nichts geschehen, um den Landraub rückgängig zu machen; die Agrarunternehmen sind weiterhin aktiv in der Region; weiterhin wird die Bevölkerung von paramilitärischen Gruppierungen eingeschüchtert. Gemeinsam mit dem Militär bewachen sie die Plantagen und hindern die rechtmäßigen Landbesitzer an der Rückkehr bzw. bedrohen diejenigen, die es gewagt haben, zurückzukehren.

Die Pilgerreise sollte zu mehreren Gemeinden führen, die wieder auf ihr Territorium zurückgekehrt sind und ihr Gemeindegebiet zu „humanitären Zonen“ und „Zonen der Biodiversität“ erklärt haben, als Schutz gegen die Bedrohung und als Zeichen ihres friedlichen Widerstandes gegen den Krieg und die Zerstörungen der Agrarunternehmen. Ziel der Pilgerreise, an der etwa 200 Vertreter sozialer Organisationen aus ganz Kolumbien, aus Nord-, Mittel- und Südamerika und aus Europa teilnahmen, war es, auf die schwierige Situation der Gemeinden aufmerksam zu machen und ihren gewaltlosen Kampf um ihre Landrechte zu unterstützen.

Ausgangspunkt der Pilgerreise war Chigorodó. Zwei Busse brachten uns in einer fast fünfstündigen Fahrt, die unter anderem über den Fluß Riosucio führte, wo gerade an einer Brücke für die Panamericana gebaut wird, in die Region des Curvaradó-Flusses, die am meisten vom Ölpalmbau betroffen ist. Tausende von Hektar Regenwald wurden dort durch die Anpflanzung von Ölpalmen zerstört und zahlreiche Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Wie eine kleine Oase inmitten dieser grünen Wüste erscheint die Biodiversitätszone von Cetino, die sich auf dem Land der Familie Rentería befindet, die im April 2006 zurückkehrte und

nun versucht, dem Boden wieder Leben einzuhauchen. Nach dem Mittagessen erzählte uns die Familie ihre Geschichte und lud uns dazu ein, in einem symbolischen Akt mit ihnen gemeinsam zehn verschiedene Nahrungspflanzen einzupflanzen – für jedes Jahr der Vertreibung eine Pflanze. Danach setzten wir unseren Weg fort, nun zu Fuß, und erreichten nach etwa einer Stunde Wanderung durch die Ölpalmpflanzungen hindurch die Finca von Enrique Petro. Unterwegs hielt die Gruppe zweimal, um Schilder aufzustellen, die die Biodiversitätszone von Cetino kennzeichnen sollten. (Etwa drei Wochen später wurden diese Schilder teilweise oder komplett zerstört.)

Enrique Petro gehört zu den wenigen, die trotz des Ansturms der Paramilitärs und der Palmpflanzer auf ihrem Land ausgeharrt haben. Von seinen 130 ha Land innerhalb des kollektiven Territoriums des Curvaradó konnte er 30 ha vor der Bepflanzung durch Ölpalmen retten. Zeugnis des kleinen Sieges, den er auf juristischem Wege mit Unterstützung von Justicia y Paz errungen hat, sind die von Schlingpflanzen überwucherten Ölpalmen auf dem Gelände Don Petros, um die sich nun kein Plantagenarbeiter mehr kümmert.

Wir übernachteten in der humanitären Zone von Caño Claro, für deren Einrichtung Don Petro sein Land zur Verfügung gestellt hat. Im April 2006 waren mehrere Familien dorthin zurückgekehrt, von denen einige neun Jahre als Vertriebene in Belén de Bajirá gelebt, einige sich ins Jiguamiandó-Flußbecken zurückgezogen hatten. Inzwischen gedeihen um die einfachen Hütten der Leute herum wieder Gärten mit Bohnen, Yuca, Zuckerrohr, Chili, Bananen und vielem mehr.

Am folgenden Tag fand als erstes die Einweihung eines Monuments statt, das die Bewohner von Caño Claro am Eingang der humanitären Zone zur Erinnerung an die Opfer von Gewalt und Vertreibung im Curvaradó errichteten. (Auch dieses wurde vier Wochen später zerstört.)

Von Caño Claro aus wanderten wir weiter auf den Schotterstraßen, die durch die Palmpflanzungen hindurchführen, zu den Überresten des Dorfes Andalucía. Immer wieder fuhren mit Palmfrüchten beladene Laster vorbei, immer wieder sah man Plantagenarbeiter, und als ein Mann mit einem Muli an uns vorbeilief, bemerkte jemand aus der humanitären Zone, dass das ein bekannter Paramilitär sei. Hier und da ragten zwischen den Ölpalmen wie Mahnmale der Zerstörung die Skelette mächtiger Bäume hervor.

Wir machten an einer Stelle halt, wo ein grasbewachsener Pfad in die Palmwüste hineinführt, zum Friedhof von Andalucía, den die Bagger der Palmpflanzer zerwühlt haben. Da es schon spät war, zogen die Pilgerreisenden weiter, während einige der ehemaligen Bewohner des Dorfes begleitet von Mitgliedern von Justicia y Paz bis zum Friedhof gingen, um dort Holzkreuze aufzustellen und Steine mit den Namen der Toten niederzulegen und so dem geschändeten Ort der Totenruhe seine Würde zurückzugeben.

Nicht weit vom Friedhof befinden sich Unterkünfte der Palmarbeiter und ein Militärposten. Scheinbar gleichgültig beobachteten die Soldaten die vorbeiziehenden Pilgerreisenden, die ein Stück weiter an der Stelle halt machten, wo sich einst das Dorf Andalucía befand. Dort erzählten uns die Alten der Gemeinde von der Gründung und der Zerstörung ihres Weilers, von Freunden und Verwandten, die von den Paramilitärs ermordet wurden.

Danach trennten sich die Wege der Pilgerreisenden. Während eine Gruppe zurückkehrte, um nach Cacarica und von dort aus bis zur panamesischen Grenze zu pilgern, wanderte der andere Teil weiter zum Jiguamiandó und zum Cerro Cara de Perro.

Etwa eine dreiviertel Stunde von Andalucía entfernt enden die Palmpflanzungen endlich und machen dem Regenwald Platz, der ursprünglich die ganze Gegend bedeckte. Bis in den Wald hinein reichen jedoch schon die Kanäle, die die Palmpflanzer gegraben haben, um das Land für die Ölpalmen zu entwässern. Seitdem sind viele Bäche und kleine Flüsse ausgetrocknet und folglich der Fischbestand, der eine wichtige Nahrungsquelle für die Einheimischen war, zurückgegangen. Dazu kommt, dass die Pestizide, die in den Plantagen eingesetzt werden, Boden und Wasser vergiften.

Nach einer dreistündigen Wanderung erreichten wir die humanitäre Zone von El Tesoro, die seit Oktober 2006 existiert. Sie ist unter anderem ein Ergebnis des mutigen Engagements von Orlando Valencia, einer der Repräsentanten der Gemeinden des Curvaradó, der im Oktober 2005 mit Wissen der Polizei von Paramilitärs entführt und ermordet wurde. Während des Gedenkaktes am Abend mischten sich die traurige Erinnerung an vielfach erlittenes Leid mit der Freude und Dankbarkeit der Bewohner von El Tesoro über unseren Besuch.

Früh am nächsten Tag brachen wir auf zur humanitären Zone von Nueva Esperanza, die am Fluß Jiguamiandó liegt. Diese Gegend ist bis jetzt noch unversehrt von der Palme, jedoch entdeckten wir Spuren des Krieges: am Wegesrand lag eine Mörsergranate, ein Blindgänger, und an der Stelle, wo wir über den Fluss übersetzten, befinden sich die Überreste des niedergebrannten Dorfes Nueva Esperanza.

Von der humanitären Zone von Nueva Esperanza aus, die am gegenüberliegenden Flussufer liegt, wanderte der Großteil der Pilger weiter zu den indigenen Gemeinden am Berg Cara de Perro, wo ein Bergbauprojekt die Wasserläufe und den Regenwald und damit die Lebensgrundlage und Kultur der indigenen Bevölkerung zu vernichten droht. Eine kleine Gruppe blieb in Nueva Esperanza, um einige Tage lang den Alltag der Bewohner der humanitären Zone kennen zu lernen. Eines der Hauptprobleme für die Gemeinden am Jiguamiandó sind die Haftbefehle, die seit mehr als einem Jahr gegen alle Gemeinderatsmitglieder existieren – Ergebnis der staatlichen Kriminalisierung des Protestes der Widerstandsgemeinden vom Curvaradó und Jiguamiandó gegen Landraub und Menschenrechtsverletzungen. Seither wagt es keiner der Betroffenen mehr, die humanitären Zonen zu verlassen, aus Angst, von Militär oder Polizei verhaftet oder von den Paramilitärs aufgegriffen zu werden. Sie sind Gefangene in ihrem eigenen Territorium, können nicht mehr in die größeren Ortschaften der Region fahren, um lebensnotwendige Güter einzukaufen oder zum Arzt zu gehen, und schon gar nicht nach Bogotá reisen, um die Rechte ihrer Gemeinden zu vertreten. Gleichzeitig lässt sich in Nueva Esperanza jedoch auch Optimismus ausmachen: zur Zeit sind die Leute dabei, ihre Rückkehr ins alte Dorf vorzubereiten. Die neue Schule ist fast fertig, viele Flächen sind schon von Wildwuchs befreit, um die Häuser zu errichten, und zahlreiche Felder angelegt. Wenn alles gut geht, wollen sie in den nächsten Wochen zurück auf die andere Flussseite ziehen.

Den Abschluss der Pilgerfahrt bildete der Besuch des Tribunal Permanente de los Pueblos in der humanitären Zone von Nueva Esperanza de Dios am Cacarica. Zwei Tage lang wurde vor dem Gerichtshof, der sich aus Richtern aus Argentinien, Uruguay, Brasilien, Chile, Kolumbien und dem Tschad zusammensetzte, die Zerstörung der Biodiversität Kolumbiens und die Menschenrechtsverletzungen angeklagt, die durch die Aktivitäten von Holzfirmen und Agrarkonzernen verursacht werden. Als ob dadurch die Dringlichkeit, etwas gegen die Verwüstung der Natur zu tun, unterstrichen werden sollte, herrschte an diesen beiden Tagen eine Hitze, die selbst den Einheimischen ungewöhnlich erschien und in einem der wasserreichsten Gebiete der Welt das Wasser ausgehen ließ.

Schließlich fand am Abend des 26. Februar, genau zehn Jahre, nachdem Paramilitärs und Militärs den Afrokolumbianer Marino López grausam abgeschlachtet und anschließend mit seinem Kopf Fußball gespielt hatten, der letzte Teil der Pilgerreise statt. Nach einer eindrucksvollen Messe für den Toten schlossen sich die Pilger dem Trauerzug der Gemeinden des Cacarica an, um Marino zu seiner letzten Ruhestätte zu begleiten.

Auszüge aus dem Urteil des Permanenten Völkertribunals zur Biodiversität

Am 25. und 26. Februar fand die dritte Anhörung des Permanenten Völkertribunals TPP in Kolumbien statt. Diese widmete sich dem Thema Biodiversität und urteilte unter anderem über die Palmunternehmen im Chocó, über den Zellulosekonzern SMURFIT – Cartón de Colombia, das Holzhandelsunternehmen Maderas del Darién und über Del Monte und Monsanto. Die Anhörung ist Teil einer Serie von Anhörungen zum Thema Multinationale Unternehmen, natürliche Ressourcen und Menschenrechte, die am 1. April 2006 mit einer Anhörung zur Ernährungssouveränität (Nestlé, Coca Cola und Chiquita Brands) startete und in einer grossen Abschluss-session am 22. Juli 2008 endet.

Einige der Richter der Anhörung zur Biodiversität haben auch an der Pilgerfahrt teilgenommen und die schwerwiegenden Folgen der Aktivität einiger kolumbianischer und multinationaler Firmen in der Region am Unterlauf des Atratoflusses mit eigenen Augen beobachten können. Während der Anhörung selbst wurden einerseits verschiedene Konzepte über Biodiversität und Biopiraterie, über Ölpalme und Biotreibstoffe sowie über die staatliche Umwelt- und Landwirtschaftspolitik vorgetragen, andererseits wurden verschiedene Anklagen gegen multinationale Unternehmen und deren Tochterfirmen oder Geschäftspartner in Kolumbien vorgetragen.

So wurde Smurfit – Cartón Colombia angeschuldigt, mit ihren Baummonokulturen tropische Feuchtwälder sowie andine Nebelwälder zu zerstören, das soziale Netz und die Lebensgrundlage der betroffenen Gemeinschaften zu schädigen, Quellen zu verunreinigen und die Regierungspolitik unrechtmässig zu beeinflussen. Pizano S.A. und deren Tochterfirma Maderas del Darién werden beschuldigt, durch den Holzeinschlag einen unverhältnismässig grossen Schaden am Ökosystem, am Territorium der Afrokolumbianer und an de-

ren Lebensgrundlagen anzurichten. Kritisiert wurde insbesondere die Plünderung der letzten Bestände des *Cativo*, einer vom Aussterben bedrohten Baumart. Ebenso wird ihr eine Mitschuld an der Vertreibung von Tausenden von Afrokolumbianern und Indigenen und eine enge Verbindung zu den Paramilitärs zur Last gelegt. Der Agromulti Monsanto wurde einerseits angeklagt, ohne ethische und gesetzliche Rücksichtnahme das Pflanzengift Round-up für den Drogenkrieg zu verkaufen, andererseits wurde ihm vorgehalten, durch seine Geschäftsstrategie mit gentechnisch verändertem Saatgut und mit Technologiepaketen zum Verschwinden des traditionellen Saatgutes beizutragen und damit direkt die bäuerlich-indigene Kultur zu beeinträchtigen und die Ernährungssouveränität auszuhöhlen.

Die Richter des TPP halten abschliessend fest, dass die vorgelegten Beweise gezeigt hätten, dass vom kolumbianischen Staat systematisch eine Politik durchgesetzt wird, die zu weitverbreiteten und systematischen Menschenrechtsverletzungen führt, mit dem Ziel, die kolumbianische Gesellschaft zu reorganisieren und die sozialen Netze zu zerstören, um so einem sozialen und wirtschaftlichen Projekt zu Gunsten der transnationalen Konzerne zum Durchbruch zu verhelfen. Die in diesem Kontext in der Region begangenen Morde, Folterungen, aussergerichtlichen Hinrichtungen und die Vertreibung Tausender stellen Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar und enthalten Elemente, die sich als eigentlicher Genozid klassifizieren lassen. Der Paramilitarismus unterstützte durch sein Handeln das Aufzwingen einer Logik des globalisierten Kapitals und führt letzten Endes zu einer Zurückversetzung der kolumbianischen Wirtschaft auf den primären Wirtschaftssektor, um sie so in die Weltwirtschaft einzubringen. Das TPP befand, dass die erwähnten lokalen Unternehmen, ihre Mutterkonzerne und der kolumbianische Staat eine klare Verantwortung tragen. So befand das Gericht die Konzerne auch an den Verbrechen gegen die Menschlichkeit für mitschuldig.

Multifruit und Del Monte

Die Verbindung von Del Monte zu den gewalttätigen Ereignissen im Flussgebiet La Balsa sind besonders bedenklich. Eben erst hat Chiquita Brands zugegeben, zwischen 1997 und 2004 den paramilitärischen AUC Geldzahlungen geleistet zu haben, und die Verwicklung der Tochterfirma Bandex S.A. in eine grosse Lieferung Gewehre und Munition an die AUC ist juristisch noch nicht aufgearbeitet. Und nun steht mit Del Monte ein zweiter Früchtemulti aus den USA am Pranger. Zudem sind wir als Konsumenten von Del Monte Produkten indirekt von diesen dunklen Geschäftsbeziehungen betroffen.

Zu Multifruits und Del Monte hielt das TPP folgendes fest: Das Unternehmen Multifruits S.A., Tochterfirma des Nordamerikanischen Multis Del Monte, wird angeschuldigt, ein illegales landwirtschaftliches Projekt mit Bananen auf 22'000 Hektaren zu planen. Nebst Bananen umfasst dieses Projekt auch Kautschuk und Ölpalmen in den Weilern La Balsa, San José, Varsova und Bendito Bocachico. Ebenso wird Multifruits angeschuldigt, aus der dauerhaften Anwesenheit der Paramilitärs in La Balsa seit dem 26. Februar 1997 Nutzen zu ziehen. Diese paramilitärische Präsenz führte zur Vertreibung von mehr als 2500 Afrokolumbianern, zur Plünderung und Zerstörung ihres Besitzes und zum Gewaltverbrechen an Marino Lopez. In La Balsa funktionierte auch ein Stützpunkt der Paramilitärs, wo Zivilpersonen gefoltert, ermordet und zum Verschwinden gebracht wurden, darunter auch mehrere der 85 Opfer der Gemeinschaft von La Balsa. Die Paramilitärs, nun unter dem Namen „Águilas Negras“, behalten immer noch die Kontrolle über den Weiler und die umliegenden Gebiete, trotz ihrer angeblichen Demobilisierung im Jahr 2005. Multifruit wird auch beschuldigt, nicht wieder gut zu machende Umweltschäden verursacht zu haben, wie z.B. grosse Erdbewegungen und Drainagen für die Plantagen.

Ein Teil der Pilgerreise führte von Turbo über den Atratofluss bis zur Einmündung des Flusses La Balsa. Es war eine Erinnerungsreise des Horrors, den die afrokolumbianische Bevölkerung dort vor 10 Jahren erlebte. Zudem war die Umweltzerstörung allgegenwärtig: durch Maderas del Darién gerodete Flächen, Narben im Wald, zerstörte und abgebrannte Siedlungen. Der Fluss La Balsa ist nicht mehr schiffbar, da die rücksichtslosen Rodungen und die Errichtung der Plantagen zu grosser Erosion führten und der Fluss teilweise verlandet ist. Was die Pilger in La Balsa antrafen, lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig! In der Umgebung von La Balsa gibt es kaum mehr ursprüngliche Vegetation, alles ist mit Bananen von Multifruits bepflanzt. In der Nähe der Schule der ehemaligen Siedlung La Balsa funktioniert heute ein Armeeposten, nahe davon wurden neue Wohneinheiten für auswärtige Plantagenarbeiter errichtet. Die Bananenplantagen sind perfekt eingerichtet, mit Drahtseilen zum Transport der Fruchtstände, Einrichtungen für das Waschen und das Einpacken der Früchte, und überall Bananenschachteln von Del Monte. All dies auf Land von dem die rechtmässigen Besitzer 1996 – 1997 vertrieben wurden, wo Häuser, Hausrat und Ernten zerstört und Menschen gefoltert und umgebracht wurden. Das Zusammenspiel zwischen den Vertreibungen und illega-

len Landaneignungen, der paramilitärischen und militärischen Kontrolle und der Implementierung von agroindustriellen Projekten für Multifruits und Del Monte wurde durch diese Besichtigung offensichtlich.